

# Lebensbilder aus dem alten Weserbergland

---

Menschen und Schicksale aus 500 Jahren

**Klaus Kunze**



HeiKun 2020

Klaus Kunze

Lebensbilder aus dem  
alten Meißnerbergland

Uslar 2020

---

**HEIKUN** - Verlag

Titelaufnahme:

**Klaus Kunze**  
**Lebensbilder aus dem alten Weserbergland**  
**Uslar 2020**

© 2020 **HEIKUN** Heimatkundlicher Verlag

Inhaberin Heike Kunze

Ahornallee 4, 37170 Uslar-Fürstenhagen

Rufnummer 05574-658 - Telefax 05571-6327

E-Mail: [HeiKun-Verlag@KlausKunze.com](mailto:HeiKun-Verlag@KlausKunze.com)

- Expl. 1 -

Druckdatum 19. Juli 2020

Klaus Kunze

# Lebensbilder aus dem alten Weserbergland

Uslar 2020

#### 4 – Lebensbilder aus dem alten Weserbergland

## Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel.....	7
1615: Der Hauptmann vom Nienoverer Fähnlein .....	7
2. Kapitel.....	13
1627: Winkelstoffel –Robin Hood des Sollings? .....	13
3. Kapitel.....	20
1629: Der verzweifelte Abt.....	20
Geschäfte eines Klosterverwalters .....	25
Die katholische Okkupation des Klosters.....	28
4. Kapitel.....	31
1699 Johann Diegel und die Diegel'schen Erben .....	31
Johann Diegel 1573-1632.....	31
Die Gedult.....	37
Diegels Erben.....	42
Ernst Diegel.....	43
Elisabeth Diegel .....	44
Die Kontrahenten .....	47
Magnus Ziegenhirt .....	53
Der Tod endigt allen Streit .....	55
5. Kapitel.....	59
1705-1713: Das Totenbuch des Pfarrers Mengershausen .....	59
Soldatenschicksal .....	60
Die Weser als Lebensader .....	61
Die heimliche Beerdigung.....	64
Die bössliche verlassene Ehefrau.....	64
Menschenschicksal.....	65
Die sang- und klanglos beigescharrte Leiche .....	66
Beamtenlaufbahn.....	67
Die Bademütter .....	68
Biblisches Alter.....	70
6. Kapitel.....	71
1707: Der Steinigungskampf.....	71
7. Kapitel.....	74
1719: Vom Fürstenhagener Dorfkind zum Kristallglasmeister.....	74
Jürgen Greiner 1690-1732.....	74
Stationen seines Wirkens .....	74
Vorgeschichte seines Lebens und Taufe .....	77
Kindheit an der oberen Weser .....	78
Onkel und Lehrmeister .....	79
Familie und Kinder .....	80
8. Kapitel.....	83
1754: Die Totenklage des Christian Friedrich Fuchs .....	83
9. Kapitel.....	87
1757: Das Scharmützel auf blutiger Heide .....	87
10. Kapitel.....	93
1761: Von der ehrbaren Jungfrau zur wollüstigen Witwe.....	93
11. Kapitel.....	97

1768: Und leise kam der Tod.....	97
12. Kapitel.....	105
1816: Der Todesschuß vor dem Traualtar.....	105
13. Kapitel.....	108
1832: Der musikalische Pfarrer.....	108
14. Kapitel.....	112
1837: Mutter von Nationen.....	112
Ihre Schwiegersöhne Ohle.....	115
Ihr Sohn Heinrich Carl Dankwerth.....	116
Ihr Schwiegersohn, der Methodistenprediger Henke aus Lauenförde.....	117
Ihr Schwiegersohn Stein.....	120
15. Kapitel.....	121
1856: Gegensätzliche Brüder – der Großindustrielle und der Sozialrevolutionär.....	121
Die Kaufmannsfamilie Henckell.....	122
Wilhelm Henckell 1857-1936.....	127
Gustav Henckell 1859-1942.....	127
Karl Henckell 1864-1929.....	132
16. Kapitel.....	137
1901: Die verwaisten Laubharker.....	137
Unter Vormundschaft.....	137
Die Hofteilung.....	152
Junge Ehe 1910.....	154
Karl Thiele im 1. Weltkrieg.....	155
17. Kapitel.....	157
1904: Jacob Freudenthals Aufklärung.....	157
18. Kapitel.....	164
1918: Das namenlose Grauen.....	164
19. Kapitel.....	188
1947: Der todkranke General.....	188
20. Kapitel.....	193
1953: Der tierzüchtende Reichstagsabgeordnete.....	193

## 1. Kapitel

### 1615: Der Hauptmann vom Nienoverer Fähnlein

400 Jahre sind vergangen, seit Hans Jäger als Hauptmann des Nienoverer Fähnleins diente. Seine Zeit und ihre Lebensverhältnisse sind fern hinter dem Horizont unseres Gedächtnisses verschwunden. Darum ist alles erläuterungsbedürftig, was wir über den alten Bodenfelder Haudegen an Tatsachen wissen.<sup>1</sup>

Als Hans vor 1570 im Solling geboren wurde, wurde das Land von Herzog Erich II. regiert. Stehende Heere waren noch nicht üblich. Die deutschen Fürsten stellten aus ihren Landeskindern eine Art Landmiliz zusammen, bewaffnet mit Piken und – für die es sich leisten konnten – vorsintlichflutlichen Donnerbüchsen. Im Kriegsfall wurden Landsknechte als Söldner angeworben.

Hans Jäger war wohl ein Sohn, vielleicht auch ein Enkel des um 1525 geborenen Försters im Nienoverschen Forst Hans Jäger. Dieser wird erstmals 1563 als Forstknecht erwähnt<sup>2</sup> und um 1570 als Förster in der Nienoverschen Forst.<sup>3</sup> 1585 in

---

<sup>1</sup> Hauptquelle ist eine Musterungsrolle von 1615 aus dem Staatsarchiv Hannover, hier: Bl. 179, 180, unter „Bodenuelda: Hans Jeger Capitain unterm Außschuß hat vor dießem dem Konnige von Hißpanien, 5 Jahre vor einen Musquetirer undt desselben Soldener dem Churfürsten zu Cöln Neun Monatt upselbigemaefß dem Hertzoge von Güelich ein Jahr vor einen Leibschtützen. Item eine Jahr unter der Adels..g gedienett. In Ungern unter dem Obristen Haniwaldt von Rabenauw deßen Regiments undt[er] Hauptmann Jobst Lantsberges Fendelein zwey Jahr vor einen Feldtweibell sich geprauchten laßen. Dem Graven von Ostfrießlandt ufm Hauße Gretsliel zwey Jahr vor einen Leudtenannt gedienedt. Dem Konnig in Schweden undt Liefßlandt unter dem Obristen Hertzog Johan Adolff von Holsteins Regemendt deßen unterhabenden Hauptman Gerdt Bryell von Rintelen ein halb Jahr vor einen Fenderich gedienett undt doselbst von Graf Johan von Nassauw zum Capitein über ein Fendlein Teutscher Knechte erwehlett und selbige Hauptmannschafft anderthhalb Jahr bedienett, hernacher unterm Schwartzten Regiment für Braunschweig undt seidthero inß Zehende Jahr unter der Nieneuerschen Fahne in die Capitein oder Hauptmannschafft bedienett.

<sup>2</sup> August SEIDENSTICKER, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte norddeutscher Forsten, 1896, Bd.1, S.281 ff: Nach der in calculo mangelhaften Rechnung des Forstknechts Hans Jeger zu Bodenfelde von der Nienoverschen Forst de 1563—1564 betrug die Einnahme von drei Spannen zum Hausbau in Wahmbeck 3 fl. 4 gb; für ein „snidtholz“ 18 gl. Die Rademacher zahlten für die Befugniss, das Jahr hindurch auf Anweisung Rademacherholz zu holen, je 2 fl. 6 gl. ; machte pro Jahr 13 fl. 2 gl. – Forstknecht Hans Jeger erhielt als Besoldung 6 Florin, für 6 Malter Roggen zu Brotkorn 11 Fl. 6 Groschen, für 12 Malter Hafer für sein Pferd 11 Fl. 6 Gr. sowie 6 Fl. für Winterkleidung.

<sup>3</sup> MEYER, Försterbuch, Familie =3127= nach HStA Hannover Cal.Br. 23 Nr. 307. Siehe auch Forstrechnungen von Nienover, geführt von Förster Henrich Selter 1546-1548, von Förster Hans Jäger 1579-1581, HStA Hannover Cal. Br.2 Nr.2035.

Musterungsrolle ist er 60 Jahre alt, war Ackermann und hatte 1 Rohr, das heißt eine Schußwaffe.

Der Förster hatte vermutlich drei Söhne, Anton<sup>4</sup>, Heinrich<sup>5</sup> und Christoffel<sup>6</sup>. Der spätere Landsknecht Hans war wohl eher schon ein Enkel und Sohn von Christoffel. Christoffels Haus in Bodenfelde, zugleich Elternhaus des Landsknechts Hans, finden wir 1586 eingezeichnet in einer Grenzkarte. Weiträumig eingezäunt enthält es ein großes Fachwerkhaus und das Salzwerk nahe bei der Kirche.

Wahrscheinlich war Hans der jüngste Sohn. Während Christoph im Lande blieb, den Hof übernahm und sich redlich nährte, zog es den jüngeren Bruder in die weite Welt. Um 1591 trat er als Musketier in den Dienst des Königs von Spanien unter dem Obristen Byli.<sup>7</sup>

Um 1596 verdingte er sich dem Kurfürsten von Köln unter dem Kommandeur Johann Werder aus dem Hause Lüneburg.<sup>8</sup>

Um 1597 diente er dem Herzog von Jülich ein Jahr als Leibschütze unter dessen Hauptmann Cuerdt Bruellacker<sup>9</sup> und ein weiteres Jahr unter dessen Obersten Jorgen von Heidt unter dessen Fähnlein.<sup>10</sup>

1599 zog er mit dem Regiment des Obristen Haniwaldt von Rabenau<sup>11</sup> unter Hauptmann Jobst Lantsbergs Fähnlein auf zwei Jahre als Feldweibel nach Ungarn in den Reichskrieg gegen die Türken.

---

<sup>4</sup> Anton Jägers Grabstein mit einem Wappen (Jagdhorn) liege in Schönhagen in der Kirche unter dem Turm, das Wappen seiner Frau: ein Viertelmond mit 2 Sternen. 1583 habe der Schwiegervater Johannes **Bocholt** nach dem Tod seiner Tochter für deren unmündigen Sohn Antonius das Haus neu erbaut (Angaben nach Henning STEINGRÄBER, dieser nach einem „Bericht Pastor Harland“ (†1888), siehe Sollinger Heimatblätter 2010, Heft 4, S.13 ohne nachprüfbarere weitere Quellenangabe.). In Schönhagen kann der Ursprung der Familie nicht liegen, denn es war noch 1588 „ein neu Dorf, erst vor 18 Jahren gebauet“ Karl KAYSER, Die General-Kirchenvisitation von 1588, in: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, 8.Jahrgang 1904, S. 93 ff. (179).

<sup>5</sup> Heinrich Jäger \*um 1545, 1581 und 1587 in Schönhagen im Mastschweinerregister genannt, 1585 in der Musterungsrolle (alt 40 Jahr, trug einen Federspieß)

<sup>6</sup> Christoph war um 1557 geboren, erscheint 1585 in der Musterungsrolle in Bodenfelde als 28jähriger Bewohner einer Köthe, 1613 Halbspanner und zahlte an die Kirche noch 1627 Gartenzins. Einen schriftlichen Nachweis für die hier dargestellten, naheliegenden Vater-Sohn-Verhältnisse gibt es nicht.

<sup>7</sup> Der Text ist in zwei Fassungen erhalten. Unter Bl. 50 befindet sich eine Abschrift, mit den zusätzlichen Worten „unter deßen Obristen Byli“.

<sup>8</sup> Bl.50 a.a.O. zusätzlich: „Unter deßen ... von Johan Werder ufm Hauße Luniborgen“

<sup>9</sup> In Abschrift Bl. 50: unter deßen Hauptmann Cuerdt Bruellacker.

<sup>10</sup> In Abschrift Bl. 50: unter deßen Obersten Jorgen von Heidt unter deßen Vendelein undt Adellswesch (?) vier Jahre gelegen.



Gerbrandt van den Eeckhout (1621-1674), Spielende Landsknechte, Holzschnitt (Sutherlandische Sammlung in London), entnommen: Friedrich Faber, Conversationslexicon für bildende Kunst, Leipzig 1848, Band 4, S.328.

1601 stieg er zum Leutnant auf und diente zwei Jahre lang dem Grafen Enno von Ostfriesland<sup>12</sup> in dessen Burg Greetsiel.<sup>13</sup>

1603 nahm er Dienst des Königs von Schweden und Livland unter des Obristen Hertzog Johan Adolff von Holsteins<sup>14</sup> Regiment. Er war ein halbes Jahr Fähnrich unter Hauptmann Gerdt Bryell aus Rinteln. Dann wurde er von Graf Johan von Nassau zum Capitän bzw. Hauptmann über ein Fähnlein deutscher Landsknechte ernannt und behielt diese Hauptmannschaft anderthalb Jahre.

---

<sup>11</sup> Leopold ZEDLITZ, Neues preußisches Adels-Lexicon, Leipzig 1839: Das uralte Rittergeschlecht der von Rabenau stammt eigentlich aus der Oberlausitz. In alten Urkunden finden wir einen Peter v.R. zum Ritzschen, der um das Jahr 1370 lebte, und dann die Gebrüder Hans und Balzar v.R. zum Ritzschen angeführt. Letztere lebten um das Jahr 1514. Etc. (Haniwald v.R. nicht erwähnt).

<sup>12</sup> Enno III. regierte 1599-1625.

<sup>13</sup> Abschrift Bl.51: Enno von Frießland --- uf der Vestunge Grietziell.

<sup>14</sup> Johann Adolf von Holstein (Schleswig-Holstein-Gottorf) \*27.2.1575, †31.3.1616.

Damit endete sein aktiver Kriegsdienst. Hans Jäger kehrte zurück nach Bodenfelde. Er erwarb ein Haus, das er auch bewirtschaftete. 1613 ist er unter „freie Ackerleute“ in Bodenfelde in der Musterungsrolle genannt.

Als kriegserfahrener Landsknechtsführer war Jäger Berufssoldat. Seine Heimat, das Fürstentum Calenberg-Göttingen, war dem Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel zugefallen. Herzog Heinrich Julius schuf 1602 mit dem General-Kriegskommissariat einen Vorläufer eines Verteidigungsministeriums. Das Musterungswesen wurde reorganisiert, und unter erfahrenen Landsknechtsführern die wehrfähige Bevölkerung zu kleinen Truppeneinheiten aufgebildet. Zu diesen Führern zählte Hans Jäger seit 1605.

Kleinste Einheit war die Rotte zu 10 Mann unter einem Rottenführer.<sup>15</sup> Sie waren heutigen Reservisten vergleichbar und kein stehendes Heer. Die Tauglichsten wurden listenmäßig als „Ausschuß“ erfaßt. Der Ausschuß bestand also, anders als im heutigen Spachgebrauch, aus den Tauglichen und nicht den Untauglichen. Capitän des Ausschusses im Amt Nienover wurde Hans Jäger. Das Amt selbst befand sich im Schloß Nienover und umfaßte Schönhagen, Kammerborn, Wahnbeck und Bodenfelde.

Die Rotten aus dem Amt Nienover versammelten sich unter einer Fahne. So wurde das am Schaft angenagelte Feldzeichen der zu Fuß marschierenden Truppen bezeichnet. Zu einer Fahne gehörten ein Capitain oder Hauptmann, ein Leutnant, ein Fähnrich, Staffelführer, Fourier, Feldwebel, Wachtmeister, Gefreite, Schützen und etwa ein Dutzend Rotten, dazu 3 Trommelschläger, 2 Pfeifer und ein Feldscherer (Feldarzt). Die Nienoverer Fahne gehörte mit den Fahnen anderer Ämter zum Schwarzen Regiment unter seinem Kommandeur Melchior Greiner.<sup>16</sup>

Unsere Musterungsliste von 1615 besagt, daß Jäger schon 10 Jahre unter der Nienoverschen Fahne Hauptmann „unterm Schwartz Regiment für Braunschweig“<sup>17</sup> war.

Unter ihm dienten am 8.3.1605 Leutnant Gerke Sander (Fischer), ein Bauer aus Bodenfelde, Fähnrich Christoph Krüger (Kragel) aus Lauenförde, und ein Sergeant mit Vornamen Jürgen aus Helmstedt und 176 Mann.<sup>18</sup>

<sup>15</sup> Georg Hermann MÜLLER, Das Lehns- und Landesaufgebot unter Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, Hannover 1905, S.63.

<sup>16</sup> Nach MÜLLER a.a.O. S.96 f. stammte dieser (aus Grenert, Grinerdt etc.) aus Augsburg, war auch in den Niederlanden eingesetzt gewesen und dann in braunschweigische Dienste getreten. 1609 war er „in die 30 Jahren Soldat“.

<sup>17</sup> Abschrift Bl. 51a: unter dem Obersten Leutenannt Melchiern Greunerten und dem Nienouerschen Fendelein unseres gnedigen lieben Landes Fürsten undt Herrn, Herrn Heinrich Julius hochlöblicher christmilter gedechtnuß.

<sup>18</sup> MÜLLER a.a.O. S.175 f. nach HStA Hannover H.Cal. 16. B. Nr.14

Bei Richtung der Fähnlein vor den Oberstleutnants taten angeworbene Hauptleute ihren Schwur mit den üblichen Bestallungsformeln, Fürstlichen Gnaden Bestes zu wissen, Schaden abzuwehren, auch fürstliche geheime Sachen nicht zu offenbaren, sondern mit ins Grab zu nehmen, wie es einem ehrlichen Capitain gebühre. Sie übernahmen die Pflicht, die Leute „abzurichten“, den Untertanen keinen Schaden zuzufügen und sich Tag und Nacht gebrauchen zu lassen, wenn Fürstliche Gnaden sie vonnöten hätten. Die Mannschaften schwuren auf die Fahne, daß ein jeder bei ihr wolle lebendig oder tot bleiben.<sup>19</sup>

Zur Besoldung erhielt ein Hauptmann jährlich 120 Taler nebst freier Wohnung, Licht und Feuerung. Für Greiners Regiment<sup>20</sup>, dem die Nienoverer Fahne zugehörte, wurden die Fahne und Uniformen angefertigt von den Schneidern Andreas Tappen und Curt Apell in Göttingen, Marten Wruinger in Weende, Hans Otterfelde in Northeim und Hans Muscher. Die Landsknechte trugen den Rock (die Casiake), Hut oder Sturmhaube sowie die Hose (Büchse) mit unterschiedlich gefärbten Schnüren. Mäntel dienten dem Schutz der Luntten vor Feuchtigkeit.<sup>21</sup>

Bald zeigte sich, daß die neue Wehrstruktur nicht nur für den Krieg gegen äußere Feinde zu gebrauchen war. Sie bildete auch ein Machtinstrument des Herzogs in der Übergangsepoche zur absolutistischen Staatlichkeit. Als die Stadt Braunschweig 1605 Verselbständigungstendenzen zeigte, sammelte sich das Schwarze Regiment am 13.10.1605 um Northeim, um über Seesen auf Braunschweig zu marschieren. Dort traf es am 17.10, ein und nahm an der Erstürmung des Magni- und des Ägidienwalles teil.

Hans Jäger markiert in seiner Person einen Epochenwechsel. Statt bei Bedarf gedungener Landsknechte verfügten die Fürsten bald über stehende Heere. Die Folgen lagen bald klar zu Tage und wurden 1788 so formuliert: „Unter den unzählbaren Revolutionen, die diese Veränderung in dem Zustande der menschlichen Gesellschaft hervorbrachte, ist gewiß eine der wichtigsten diejenige, welche dadurch in dem Verhältnisse zwischen Landesherrn und Untertanen erfolgt ist. Der Untertan ward gleichsam entwaffnet und lieferte seine Waffen gleichsam in das Zeughaus des Fürsten. Was war eine natürliche Kapitel, als daß die Souveränität der Fürsten dadurch wuchs, bis zum Despotismus wuchs...“<sup>22</sup>

<sup>19</sup> MÜLLER a.a.O. S.98.

<sup>20</sup> Greiner selbst ließ sich in Dransfeld nieder, MÜLLER a.a.O. S.103, Fn 7). – Anna Greiner Oberst Leutnantin aus Dransfeld war Patin in Uslar am 6.7.1607 bei Leutnant Heinrich Wolter, gleichfalls Pate war Capitain Johan Jeger aus Bodenfelde, Capitain Lulef von Marenholt, Leutnant Hans Müller zu Münden, Catharina Castorffs Henrichen Frau zu Hardeggen, Jost Gronemans, Fähnrich Georg Riemenschneider u.a.

<sup>21</sup> MÜLLER a.a.O. S.99 f.

<sup>22</sup> GÖZ VON OLENHAUSEN, in: Annalen der Braunschweig-Lüneburgischen Churlande, 2. Jg., 2. Stück, Celle und Lüneburg 1787, S.3 ff. (4 f.)

Nicht nur nach innen bildeten die stehenden Heere ein Machtinstrument. 1615 war bereits der Vorabend des 30jährigen Krieges, der große Teile Deutschlands verwüstete und entvölkerte. Christian von Braunschweig sammelte 1621 ein Heer von 18000-20000 Söldnern, Lehnspflichtigen und Ausschuß-Truppen. Auch das Schwarze Regiment mit der Fahne Nienover zog in den Krieg. 1623 plünderten kaiserliche Soldaten Bodenfelde. Sie stahlen unter anderem 566 Schafe, 95 Pferde, 45 Rinder und 49 Schweine<sup>23</sup>. Noch schlimmer war die Plünderung im Jahre 1631, bei der die Soldateska des Feldmarschalls General Graf Tilly an sieben Stellen gleichzeitig Feuer legte, unter anderem an der Pfarre und Zehntscheune, wobei diese und fast die gesamte Gemeinde abbrannten.

Wir wissen nicht, ob Hans Jäger das noch erlebte.

---

<sup>23</sup> Balzer ROCK, Die Ortsgeschichte von Bodenfelde, Uslar 1940, S.77.

## 2 . K a p i t e l

### 1627: Winkelstoffel –Robin Hood des Sollings?

Es gibt Menschen, in deren Leben und Sterben sich das Schicksal einer ganzen Generation, ja eines Landes, beispielhaft verdichtet. Stoffel Schiltknecht wurde in Bodenfelde erschossen und am 14. Juli 1627 in Lippoldsberg begraben. Er steht symbolhaft für das Sterben und Leiden der Bauern in Südniedersachsen im 30jährigen Krieg, aber auch paradigmatisch dafür, wozu Menschen fähig sind, die man zum Äußersten treibt.

Unweit der Weser gibt es in Lippoldsberg noch heute eine Gasse namens Winkelhof. Dort stand vor 400 Jahren ein Bauernhof, Heimat eines Christophel, den man landläufig Stoffel rief. Der „Winkel“ wird später im Kirchenbuch nebenbei erwähnt, wenn 1726 „Johannes Gans im Winkel“ dort wohnt und 1734 „Ackermann auf dem Winkelhof“ ist.<sup>24</sup>

Alle Welt kannte den Stoffel als Winkelstoffel. Sein eigentlicher Familienname lautete aber Schiltknecht und sein Großvater vermutlich Heinrich Schiltknecht, der 1569 in Lippoldsberg wohnte und Zins entrichtete.<sup>25</sup> Schwerpunktmäßig und darum wohl ursprünglich waren die Schiltknechte aber eine Bodenfelder Familie.<sup>26</sup>

Während sich im Norden und Süden Deutschlands die Gewitter zusammengebraut hatten, wurde das Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel von dem unfähigen Friedrich Ulrich regiert. Aus Schwäche schloß er sich den Evangelischen unter Führung seines Onkels, des Dänenkönigs, an, gerade wie ein ängstliches Küken sich vor den katholischen Habichten Tilly und Wallenstein unter starke Fittiche flüchtet. Diese gehörten mit dem Dänenkönig, leider einem anderen, ebenso gierigen Habicht. Zwischen den Mühlsteinen dieser Kriegsparteien wurde Südniedersachsen, oder Braunschweig-Wolfenbüttel, wie es damals hieß, zermahlen und vollständig verwüstet und runiert.

Für den Solling endete der Frieden. als sich der jüngere Bruder Herzog Friedrich Ulrichs, der „Tolle“ Christian von Halberstadt, mit seinem 21000 Mann aus dem Eichsfeld kommend nach Nordwesten absetzte und am 25.7. im Raum Hameln-Bodenwerder die Weser überschritt. Das Heer Tillys folgte ihm auf dem Fuße. Am 20.7.1623 erreichte er Uslar und setzte am 30.7.1623 bei Höxter über die

---

<sup>24</sup> Klaus KUNZE, Ortssippenbuch Lippoldsberg, Uslar 2004, Familie =705=. Häuser die „im Winkel standen“ und Menschen, die danach ihre Spitznamen erhielten, gab es auch in anderen Dörfern wie Vernawahlshausen.

<sup>25</sup> Salbuch von 1569, Staatsarchiv Marburg S 458, Seite 130 und ebd. , Lippoldsberg Bl.106.

<sup>26</sup> Ab 1534 werden dort fortlaufend bis ins 17. Jahrhundert Bauern des Namens genannt, in Lippoldsberg aber erst (und bis auf den Winkelstoffel nur) 1569.

## 7. Kapitel

### 1719: Vom Fürstenhagener Dorfkind zum Kristallglasmeister

Jürgen Greiner 1690-1732

Als der hochberühmte Kristallglas-Meister Göрге Greiner 1732 in Borgloh bei Osnabrück überraschend starb, wußte bereits niemand mehr genau, woher er stammte, und seine Abkunft war auch der Forschung bisher unbekannt. Als Sterbealter wird 42 Jahre angegeben.<sup>205</sup> Es hieß, er stamme „aus dem Hessenlande“<sup>206</sup>. Tatsächlich reichen seine Wurzeln an die obere Weser, wo seine Taufe jetzt im Kirchenbuch von Hemeln gefunden wurde und der Junge in Fürstenhagen laufen lernte. Die Spuren seiner weit herumgekommenen Vorfahren führen in den Thüringer Wald.<sup>207</sup>

Das herkömmliche Gebrauchsglas der Waldglashütten war grün. Weißes Kristallglas war ein neuer, von Fürsten hochbegehrter Luxusartikel, unentbehrlich für festliches Tafeln und standesgemäße Repräsentation. Die Glaskunst aber, es herzustellen und zu schneiden, verband sich mit vom Vater auf den Sohn vererbten Betriebsgeheimnissen. Die Glasmeister des Barock und Rokoko waren gesuchte und hochbezahlte Glaskünstler und Spezialisten.

#### Stationen seines Wirkens

Jürgen (oder Göрге) Greiner lernte die Glaskunst in der Altmündener Hütte auf dem linken Weserufer auf hessischem Boden. Seine Kindheit und Jugend konnten wir mühsam rekonstruieren.

Mit 20 Jahren schon im Mannesalter treffen wir ihn in Hemmendorf, wo er als *Jürgen Grenner der Glasmeister* am 26.4.1711 bei einem Kind von Johann Jürgen Kohlenberg die Patenschaft übernimmt. 1712-1719 arbeitete er in der berühmten Feinglashütte auf dem Osterwald bei Elze.<sup>208</sup>

<sup>205</sup> Begraben 12.12.1732: lutherisches Kirchenbuch Hilter: 1732 sepulti sunt ... 12 Xbris sep. est Joannes Georgius Greinert 42 annos Lutheranus magister officinae vitriariae, zit. nach BLOß, *Die älteren Glashütten in Südniedersachsen*, Hildesheim 1977, S.145.

<sup>206</sup> Eberhard tacke, *Die fürstliche Glashütte in Borgloh bei Osnabrück*, in: *Neues Archiv für Niedersachsen*, Bd. 17, Heft 4, S.341-346, 342 nach StA Osnabrück Rep. 100, Abschn.174 Nr.1.

<sup>207</sup> Vgl. im einzelnen Klaus KUNZE, *Glasmacher-Sippenbuch*, Uslar 2000.

<sup>208</sup> BLOß, *Die älteren Glashütten ... a.a.O.* S.145, derselbe: *Die letzte Wanderglashütte im Hils*, in: *Neues Archiv für Niedersachsen* 11 (16) Heft 3, Juni 1963, S.202, Alheidis VON ROHR, *Lauensteiner Glas*, Hrg. Historisches Museum Hannover, ebd. 1991, S.20, 39.

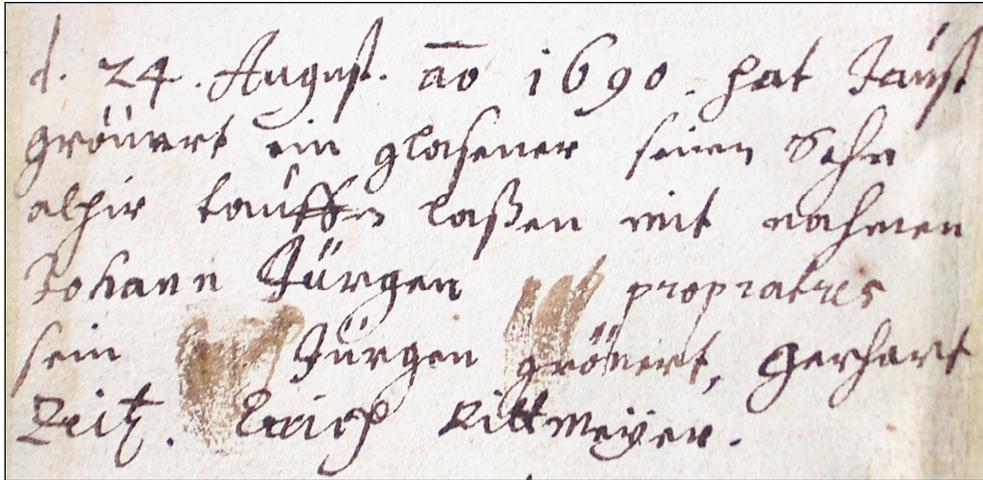


Abbildung 1  
Taufeintrag Görtze Greiners im Kirchenregister von Hemeln

1721 ist er Christallinglasmeister am Hils: Da die Hütte im Forstort Hainbruch (Heimbruch) unter der Leitung eines Glas-Laien stand, des Oberförsters Johann Heinrich Fricke, mußte „als eigentlicher Kopf ein besonders tüchtiger Meister aus der uralten Gläsnersippe Greiner gefunden werden“<sup>209</sup>: Hans Jürgen. Wahrscheinlich wirkte er dort nur kurz, belegt durch eine Taufe seines Sohnes im November 1721.

Als in Oedelsheim am 24.7.1722 ein Arbeiter von der Spiegelhütte<sup>210</sup> ein Kind taufen läßt, ist Pate *Johann Georg Kroiner*<sup>211</sup>. Am 29.8.1723 ist er in der Alt-Mündener Hütte *jetziger Glasmeister* und tritt als Taufpate im Kirchenbuch Wilhelmshausen an der Fulda in Erscheinung. 1725 läßt er in Wilhelmshausen taufen.

<sup>209</sup> Otto BLOß, Die älteren Glashütten a.a.O., S.145

<sup>210</sup> Südlich gegenüber Oedelsheim stand 1712-1722/23 „im Tilkental“, heute etwa 50 m nordwestlich der Kirche von Gottstreu, eine Spiegelhütte. Sie war Nachfolgebetrieb der 1711 eingestellten Spiegelhütte nahe der Fulda bei Knickhagen.

<sup>211</sup> Kirchenbuch Oedelsheim. - Greiner, Kreiner, Greinert, Gröner und Grönert sind nur Schreibvarianten aus einer Zeit, die keine Rechtschreibung kannte. Bei den Vornamen stehen Jürgen oder Görtze oft für Georg und Jost, Jaust oder Justus für Augustus oder Augustinus.



Abbildung 2  
J. Greiner zuzuschreibendes  
Kelchglas  
(Kassel, Landesmuseum)

Letzte Station seines Lebens wurde von Ostern 1728 bis 1732 die Glashütte Borgloh. Am 13.3.1728 wurde er unter der Regierung Ernst August II. aus dem Hause Braunschweig und Lüneburg dorthin berufen. Die neu gegründete fürstliche Glashütte wurde mit Kohlen befeuert. Die Regierung ließ die für die Belegschaft nötigen *baraquen* erbauen und schob dem Glasmeister nach und nach 500 Taler zu seiner nötigen Einrichtung vor. Dieser verpflichtete sich als Hütten-



Abbildung 3  
Kelchglas aus Altmünden  
mit pseudofacettiertem Schaft

pächter, die gesamte Produktion feinen Glases und Kristallglases *umb einen civilen preiß*, das gewöhnliche Glas aber nach dem bisherigen Marktpreis zu verkaufen.

Die Hütte stand bei Osnabrück nicht kostengünstig. Es gab keinen regionalen Absatzmarkt, und die Rohstoffe mußten von weither beschafft werden. So arbeitete die Hütte bald mit Verlust. Die Schließung wurde erwogen. Da starb am Tage vor Weihnachten 1732 der Glasmeister Greiner völlig unerwartet. Die Witwe bittet darum, ihren ältesten Sohn in Dresden zu benachrichtigen, daß er die Leitung der Hütte übernehme, aber er ist aber auch verstorben. Erst 1734 gelingt es der Rentkammer, mit dem Glasmeister Lambert Scheck<sup>212</sup> einen Vertrag abzuschließen.<sup>213</sup>

<sup>212</sup> Lambert Scheck, 1727 Glasmeister auf dem Osterwalde 1734-1737 Glasmeister und Pächter der Glashütte Borgloh, war vermutlich Schwager von Görgre Greiner. Er dürfte nämlich Bruder des Jobst Peter Scheck (~Escherode 3.2.1692, 1718-1721 Glasmeister Glashütte Osterwald) sein, der am 18.8.1715 in Münden (St.Blasius) die Greinersche Schwester Anna Maria (~Fürstenhagen 3.9.1692) heiratete.

<sup>213</sup> Bernhard FEIGE, Borgloh, seine Geschichte und Geschichten, Hrg. Heimatverein Borgloh 2.Aufl. 1981, S.128-130.

## Vorgeschichte seines Lebens und Taufe

Ein Zufallsfund brachte jetzt Licht in die bisher unbekannte Herkunft und die Familienverhältnisse des Glasmeisters und führt uns mitten in die traditionelle Glashüttenlandschaft zwischen Solling und Hannoversch Münden. Hier hatte der Großvater Martin Greiner<sup>214</sup>, Sproß der altberühmten Thüringer Glasmacherfamilie<sup>215</sup>, am 21.8.1649 mit Elisabeth Matthias<sup>216</sup> geheiratet, Tochter des verstorbenen Glasmachers Vitus Matthias aus Pilsen in Böhmen. Hier ließ er 1652-1670 in der lutherischen St.-Blasius-Kirche 9 Kinder taufen, starb aber früh. Am 9.2.1672 wurde er vom Pfarrer der Blasiuskirche begraben.

Von seinen 9 Kindern interessieren uns die jüngsten: Jost als späterer Vater unseres Kristallglasmeisters (getauft 3.3.1667) und Jörg (getauft 3.5.1670). Jost wurde 1681 im 14. Lebensjahr in der Blasiuskirche als Sohn des verstorbenen *Martin Gröner* konfirmiert. Er lernte und arbeitete zunächst auch als Glasmacher. Seine junge Frau stammte vermutlich aus der Glasmacherfamilie Seitz.<sup>217</sup> Sie brachte ihm als Kind 1690 den späteren Kristallglasmeister zur Welt. Im Kirchenregister von Hemeln schrieb der Pfarrer 1690: *Am 24. August hat Jaust Groünert ein glasener seinen Sohn ahier taufen laßen mit nahmen Johann Jürgen, propatres sein Jürgen Grönert<sup>218</sup>, Gerhart Zeitz<sup>219</sup>, Erich Rittmeyer (Abb.1).* Dieser Taufeintrag war bisher unbekannt. Es hatte ihn in Hemeln niemand gefunden, weil ihn hier niemand gesucht hatte oder vermuten konnte. Der Vater des Täuflings wohnte hier nämlich nicht, sondern sicherlich auf dem anderen Weserufer gegenüber Münden bei der Glashütte.

Das Kirchenregister selbst hat eine ungewöhnliche Entdeckungsgeschichte. 1930-1937 schrieb es Pfarrer Knoke in Hemeln Wort für Wort getreulich von einem Stapel vergilbter loser Blätter ab. Sie enthielten mehrere aufeinanderfolgende „Kirchenregister“ Hemelns, die, Aufzeichnungen der Pfarre zufolge, schon vor 1795 dort bestanden haben müssen. Sie bilden nicht die üblichen fortlaufenden Tauf-, Heirats- und Begräbnisregister, sondern verzeichnen für 1661, 1673, 1684 und 1720 alle Familien, also Mütter und Väter nebst Namen und Taufdaten der

<sup>214</sup> Geboren in Fehrenbach vor 1615 Sohn von Hans Greiner.

<sup>215</sup> Aus der Fülle an Literatur: Gerhard GREINER, Der Schwabe Hans Greiner 1465-1532, Familiengeschichte der Thüringer Greiner als genealogische Stammfolge über XI-XII Generationen, 4.Aufl. Mai 1995. Zu den unmittelbaren Vorfahren der Mündener Greiner: K. KUNZE, Glasmacher-Sippenbuch

<sup>216</sup> Elisabeth, Martin Greiners seel. Witwe begraben Münden (St.Blasius) 23.2.1687.

<sup>217</sup> Vermutlich Tochter von Jürgen Seitz [\*1626, † Schönhagen 27.12.1679, zu Details siehe Glasmacher-Sippenbuch, Familie Seitz 1658] und Schwester von Hans Gerd Seitz.

<sup>218</sup> Jürgen Greiner geboren 1670 als kleiner Bruder des Kindsvaters.

<sup>219</sup> Hans Gerd Seitz \*1661, † Oedelsheim 22.1.1740, Glasmacher, mutmaßlich Schwager von Jürgen Greiner, dessen Frau in Bursfelde am 6.12.1691 Patin bei Seitz' Tochter Dorothea Elisabeth war.

Kinder. Im 3. Register von 1684 findet sich als Nachtrag die Taufe des späteren Kristallmeisters. Der einstmals vergilbte Stapel loser Blätter wurde 1937 zu einem kleinen Büchlein eingebunden. Heute befinden sich beide, Urschrift und Abschrift, im Pfarrhaus in Hemeln.

### Kindheit an der oberen Weser

Wir wissen nicht sicher, welche Gründe den jungen Vater Jost Greiner nach Hemeln zur Taufe seines Sohnes führten. Die Belegschaft der Altmündener Hütte ging mehrheitlich nach Wilhelmshausen zur Kirche, einer hessischen und damit reformierten Gemeinde. Die Greiners waren aber durch ihre Herkunft aus dem Thüringischen lutherisch. Vielleicht ließ der Vater den Sohn in Hemeln taufen, weil dort die Konfession lutherisch war. Andererseits hätte er das auch im näher liegenden Münden haben können. Vielleicht kamen Gründe aus der Familie seiner Frau hinzu.<sup>220</sup>

Erklärungsbedürftig ist ein früher Berufswechsel des Vaters. Statt einer Glasmeisterkarriere wurde Jost Greiner nämlich Schulmeister in Fürstenhagen am Bramwald. Das war gewiß kein finanziell lohnender Berufswechsel. Vermutlich konnte er seinen Beruf wegen einer Krankheit nicht mehr ausüben, der er noch vor dem 30. Lebensjahr erlag.

Mit ihm lebte sein kleiner Sohn Jürgen spätestens ab 1692 bis zu des Vaters Tod 1696 in Fürstenhagen am Bramwald. Ob in der kleinbäuerlichen Dorfumgebung seine Kleinkindträume schon so zarten und schönen Dingen wie Kristallglas galten? Ohne Zweifel hatte sein Vater, jetzt Lehrer, Produkte seiner Arbeit im Haus.

Am 3.9.1692 ließ der Vater als namenloser *Schulmeister* in Fürstenhagen eine Tochter Anna Maria taufen.<sup>221</sup> Am 6.8.1695 heißt es im Kirchenbuch Fürstenhagen: *dem Schul-Mstr. Jost Grönert alhier ein Söhn. Johann Heinrich ehelich gezeuget taufen laßen.* Und am 3.4.1696 schon wurde *der Schulmeister Jost Grönert* in Fürstenhagen begraben.

---

<sup>220</sup> Neben ihm findet sich im Kirchenregister Hemeln eine zweite derartige isolierte Taufe, Vater (der Glas-Strecker) Hans Caspar Burhenne: Michael ~Hemeln 7.9.1690 ... *ist Tias Michael Bur alhier getauft, sein vater casper Bur seine Mutter Clara Möhlen, propatres Michael Kauffel, Matthias Lippert, Michael Seitz*, vgl. Glasmacher-Sippenbuch a.a.O. Familie Burhenne 1687.

<sup>221</sup> Diese Schwester des Kristallglasmeisters heiratete in der St.-Blasius-Kirche in Münden am 18.8.1715 als Tochter des verstorbenen Schulmeisters in Fürstenhagen Jost Grönert mit Jost Peter Scheck von 1715 auf der Altmündener Hütte (~Escherode 3.2.1692, 1718-1721 Glasmeister Glashütte Osterwald, Vorfahren siehe KUNZE, Glasmacher-Sippenbuch, Familie Scheck 1715).



Damit endete die Zeit des kleinen Jürgen in diesem Dorf. Wie konnte aus dem halbweisen Lehrersohn der Kristallkünstler werden? In Zeiten ohne staatliche soziale Sicherung galt Familie mehr als heute. 1704 wurde er als Jürgen Grönert in Münden (St. Blasius) konfirmiert, wohnte also in oder bei Münden. Seine Mutter muß mit ihm und Geschwistern in den Familienverband in der Altmündener Hütte zurückgekehrt sein, wo Jürgen eigentlich nur bei seinem dort arbeitenden Onkel Jürgen die Glaskunst erlernt haben kann:

### **Onkel und Lehrmeister**

Wir erinnern uns: Sein verstorbener Vater Jost hatte einen jüngeren Bruder Jürgen. Dieser 1670 in Münden getaufte Onkel Jürgen hatte am 31.12.1695 in Wilhelmshausen geheiratet. Dort ging die Belegschaft der Altmündener Hütte gewöhnlich zur Kirche. Seine Frau war die am 31.1.1675 in Lüttich geborene Dorothea, Tochter des berühmten Kristallmeisters Engelhard Gundelach<sup>222</sup>. 1699 wird Onkel Jürgen Greiner dort erstmals als Meister bezeichnet. Zwischen 1696 und 1707 ließ das Ehepaar in Wilhelmshausen 7 Kinder taufen. Am

3.1.1707 wurde Onkel Jürgen dort begraben, und auch er starb sehr jung mit 36 Jahren.

---

<sup>222</sup> Engelhard Gundelach \*1624 in Trubenhäusen, begraben Wilhelmshausen 29.12.1705, war bis 1659 Glasmacher in Laubach am Vogelsberg; bis 1662 in der kurpfälzischen Hütte Schönau nahe Heidelberg mit dem Schwiegervater; bis 1663 in Breitenborn mit seinem Schwager Paul Wentzel; bis 1670 mit Paul Wentzel in Otterberg; bis 1679 in Lüttich. Am 7.12.1682 er in Wilhelmshausen als Glasmeister Taufpate, 1685 Kristallmeister Alt-Mündener Hütte. Nachweise im einzelnen KUNZE, Glasmacher-Sippenbuch, Familie Gundelach 1662.

## 18. Kapitel

### 1918: Das namenlose Grauen

So viel ist geschrieben worden über den ersten Weltkrieg. Schilderungen und Reflexionen des Kriegsgeschehens füllen ganze Bibliotheken. Und doch ist dieser gewaltige Krieg mit seinem unermeßlichen Leid für jede Familie heute, hundert Jahre nach seinem Beginn, aus dem historischen Bewußtsein des Volks verschwunden. Seine Erinnerung wurde verdrängt durch den späteren, den zweiten Weltkrieg.



Im Kriege – Albert Quast links im Bild

Die Generation der Kriegsteilnehmer des ersten Weltkrieges ist ausgestorben, als am 17. Februar 1998 einer ihrer Überlebenden, der letzte Träger des Ordens Pour le Merite, der Dichter Ernst Jünger, als 102jähriger starb. Aber in Schubladen alter Häuser und Winkeln verstaubter Dachböden liegen in Kisten und Kästen vergilbte Überreste alter Erinnerungen, letzte Zeugnisse der 2 Millionen gefallenen deutschen Soldaten, manchmal auch der heimgekehrten.

Einer, der heimkehrte, war der am 29.7.1893 in Bodenfelde geborene und dort 1974 gestorbene Arbeiter Albert Quast. Sein Enkel Volker fand die Foto-Erinnerungen seines Opas lange nach dessen Tod. Wir können den früheren Weltkriegs-Soldaten nicht mehr fragen. Dennoch sagen uns seine Bilder viel. Sie



„Andenken im Januar 1917“ schrieb Albert Quast auf die Rückseite des Fotos, das in Lettland entstanden sein muß.

sprechen für sich und markieren seinen Weg über die Schlachtfelder einer versunkenen Epoche.

Daß die Fotos uns nicht die Namen seiner Kameraden nennen, mag sinnbildlich für die unzähligen namenlosen Toten stehen, die in den Materialschlachten der Westfront zerrieben worden sind.

Albert Quast war historisch kein wichtiger Mann. Aber er steht hier exemplarisch für ein normales Soldatenschicksal eines Arbeiters aus Bodenfelde im Weserbergland. Sein Lebensweg war typisch für seine Generation. Er stammte aus einer Arbeiterfamilie und blieb sein Lebelaug Arbeiter. Weit entfernt war er von höheren Reflexionen über den Sinn von Politik und Weltgeschichte. Auch



Postkarte vom 12.11.1917 an Minna Kunoth<sup>373</sup>, Albert Quast links im Bild  
Beide tragen auf der Brust die schwarz-weiß-schwarz-weiß-schwarze Bandschnalle des  
Eisernen Kreuzes II.Klasse.

nach dem Krieg hat er sich darüber nicht geäußert, außer vielleicht am Stammtisch, aber davon wissen wir nichts.

Als viertes von sechs Kindern war Albert Quast Sohn des Handarbeiters Karl Quast und seiner Ehefrau Auguste Johanne Sophie geborene Kumpart.<sup>374</sup> Wahrscheinlich sahen die Eltern alle drei Söhne in den Krieg ziehen, auch Eduard

<sup>373</sup> Minna Kunoth geb. Becker \*12.1.1887, † Uslar 12.4.1956, ∞25.5.1913 mit Wilhelm Kunoth, Schwägerin Albert Quasts (ältere Schwester der Ehefrau Johanne). Die Postkarte trägt die Worte "Schönen Gruß von 12.11.17- Schönen Gruß Schw[a]g[er] Albert 8390" und den Stempel des Fotografen "Zschoche Co - Semi-Emaille-Schmuck".

<sup>374</sup> K.Kunze, Ortssippenbuch Bodenfelde, Familie =3111=.

Quast, geboren 1888, und August Quast, geboren 1897. Alle drei kehrten in die Heimat zurück.

Albert Quast erlebte und überlebte den ganzen 1. Weltkrieg, die Ostfront, die Westfront, sogar "Hölle von Verdun". Schon vor 1914 war er in Hildesheim "bei den Soldaten", wie er später erzählte. Seine Einheit war nach Kriegsbeginn das Reserve-Infanterie-Regiment 259. Dessen Poststempel steht auf jeder der



Aus dem Nachlaß Albert Quasts, Rückseitentext:  
"d. 8.4.1918 Ein Andenken an meinen Stand von 8.3.1918 von Gasangriff von den Amerikaner." Quast erblindete davon auf einem Auge.

geschriebenen Postkarten. Die älteste trägt noch keinen Regimentsstempel und ist handschriftlich datiert auf Januar 1917, die gestempelten vom 25. April 1918, 2., 15. und 22. Mai 1918.

Das RIR 259 war am 16.12.1914 aus den Feldinfanterie-Bataillonen 49, 50 (Hannover) und 51 (Hameln / Hildesheim) zusammengestellt worden. Im Januar 1917 lag es im Osten. Es bildete mit den Regimentern 258 und 260 die bis zum 7. September 1918 bestehende 78. Reserve-Infanterie-Division.

Das älteste persönliche Foto Alberts stammt von Januar 1917 und zeigt ihn in einem Pferdeschlitten. Das Foto muß in Lettland entstanden sein. Albert Quasts Regiment war bis Mitte April 1917 in Stellungskämpfen vor Dünaburg in Lettland



Postkarte vom 25.4.1918, Albert Quast vorne als 2. von rechts.

eingesetzt. Anfang 1917 muß Albert auch Heimaturlaub gehabt und seinen am 9.9.1917 geborenen Sohn Albert gezeugt haben.

Die Division kämpfte bis 1917 in Lettland an der russischen Front. Dort steht auf dem Soldatenfriedhof Lagowka ein zwei Meter hohes Denkmal: Der obere Teil des Denkmals, der eine Inschrift trägt, ist abgebrochen: "DURCH SIEG UND TOD ZU ... EIN DENKMAL DEUTSCHEN HELDEN-TUMS RES. INF. RGT. 259. Aus der Zahl der Kreuze kann man schließen, daß

hier 965 Soldaten begraben wurden. Die meisten sind 1915-1916, manche 1917 gefallen.<sup>375</sup> Für Januar 1917 verzeichnet das Kriegstagebuch Stellungskämpfe vor Dünaburg in Lettland. Seit April ließen die Gefechtslage und Forderungen Lenins nach Beendigung des Krieges eine Verlegung deutscher Truppen in den Westen zu.

Ein deutsches Infanterie-Regiment bestand normalerweise aus drei Bataillonen zu je vier Kompanien, pro Regiment also zwölf Kompanien. Die Aufrüstung der Jahre 1912-1913 brachte für nahezu alle Regimenter die Aufstellung einer 13. (Maschinengewehr-) Kompanie. Eine Infanteriekompanie hatte regulär fünf Offiziere und 159 Unteroffiziere und Mannschaften.



„Liebe Johanne, Sende schönen Gruß aus dem fernen Westen und ein kleines Andenken. Hier ist sonst alles beim Alten. Nun auf Wiedersehn! Herzlichen Gruß sendet dein Albert“

<sup>375</sup> <http://www.volksbund.de/kriegsgraeberstaette/lagowka-1.html>. Lagowka bei Pilskalne